

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 101 (2003)

Heft: 9

Artikel: Menstruation und Körpererleben

Autor: Kurth, Elisabeth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-950523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Körperwissen im Wandel der Zeit

Menstruation und Körper

Die meisten Menschen in unserer Gesellschaft wissen ungefähr, wie ein menschlicher Körper aufgebaut ist und wie er «funktioniert». Dass dem nicht immer so war, wird uns bewusst, wenn wir lesen, wie Menschen in früheren Jahrhunderten über ihren Körper gedacht und geschrieben haben. Wir lächeln darüber, dass die Gebärmutter ängstlich, kalt und grimmig sein konnte, im Leib herumtollte und im Blut umher wanderte, wenn sie schmerzte. Dabei bedenken wir nicht, dass auch unsere heutigen Ansichten in unserer Kultur verankert sind und sich parallel zum gesellschaftlichen Wandel verändern.

Elisabeth Kurth

DIE Historikerin Barbara Duden wollte erfahren, wie Frauen ihren Körper erlebt hatten, als ihr Empfinden noch nicht von anatomischen Bildern geprägt war. Zu diesem Zwecke vertiefte sie sich in die acht Bände über «Weiberkrankheiten» des Eisenacher Stadtmedikus Johann Storch. Darin beschreibt er die Leiden von 1816 Patientinnen, die ihn zwischen 1719–1740 um Rat, Verschreibung von Medikamenten und, auffallend seltener, um Behandlung baten. Die grösste Sorge dieser Frauen war, dass der «Fluss» in ihrem Körper ins Stocken geraten, eine falsche Richtung nehmen oder vertrocknen könnte.

Eine Frau «hatte von Jugend auf einen Fluss an sich, welcher sich anfangs nur in einer kleinen Röthe unter der Nase zeigte... Vom 30sten Jahre an setzte sich solcher unter die Brüste, sonderlich aber unter die linke... Dieser Fluss changirte auch zuweilen mit einem geringen Sickern des Nabels; wenn sie solchen an diesen beyden Orten spürete, war sie wohl und gesund; wenn er sich aber äusserlich nicht merken liesse, verfiel sie mehrtheils in eine harte Krankheit...» (Storch zitiert in Duden, 1987, S. 154).

Um sich zu erholen und zu kräftigen, musste der Körper «fliessen». Eiter, Blut und Schweiß mussten aus ihm getrieben werden. Deshalb lag das Ziel ärztlicher Beratung und Behandlung darin, den Körper bei der «Eröffnung» zu unterstützen. Dazu verschrieb Storch Abführmittel, Aderlässe, Drainagen und Senfblas-

ter. Borax und Polychrest-Pillen verordnete er, um «verstockte Menses» wieder zum Fliessen zu bringen (Duden, 1987).

Die vor-anatomische Bedeutung der Menstruation

Für die Frauen in Eisenach war die Menstruation ein wünschenswertes Ereignis. Da jeder nach aussen tretende Fluss heilsame Wirkung hatte, war ein monatliches Auftreten des «roten Flusses» zu begrüssen. Wie jeder Fluss sorgte er für Reinigung, erleichterte den Körper von überflüssiger und beschwerlicher Materie.

Ein «etlich 30jährig Weibs-Mensch» hat einen «bösen Schenckel», an dem das «Monatliche» austritt, das nie an seinem eigentlichen Ort kommt. Als man später die regelmässige Ordnung des Monatlichen wiederhergestellt hatte, kam «das Bluten durch die Geschwäre... nicht wieder» (Storch zitiert in Duden, 1987, S. 143).

Die Menstruation wurde als «das nöthigste Requisitum» der Frau in den «mannbaren Jahren» angesehen. Sie war aber nicht auf diese Zeitdauer beschränkt. Storch erzählt von Kindern und alten Frauen, welche «Menses gehabt». Das war in Eisenach zwar nicht alltäglich, aber es ist nach Storchs Erfahrung «nicht unter die gar seltenen

zu rechnen» (Storch zitiert in Duden, 1987, S. 135).

Auch bei Männern wurden Blutflüsse beobachtet. Meistens aus der «Goldader» (Hämorrhoiden), manchmal auch aus der Fingerbeere, aus der Nase, durch blutiges Spucken etc. (Schurig, 1744; Duden, 1987). Der Unterschied zu den Blutungen der Frauen war allein die fehlende Periodizität. Und sogar die trat in seltenen Fällen auch bei Männern auf (Ploucquet, 1809).

Was die Menses «stockigt» macht

Eine grosse Sorge der Eisenacher Frauen war denn, dass ihre Menses nicht mehr richtig fliessen, ins Stocken geraten könnten. Dafür gab es verschiedenste Ursachen.

Eine adlige Dame, die ... an einer Wassersucht krankt, «da viel Wasser in holen Bauch verschlossen war», stirbt letztlich an einer solchen inneren Verstockung überflüssiger Materie, «da die Monat-Zeit in Ansehung ihres Alters nicht mehr fliessen wolte, darbey sich denn dieser Auswurf innerlich angesetzt und an den Eingeweiden tödliche Zerrüttungen verursacht» (Storch zitiert in Duden, 1987, S. 161).

Neben Müdigkeit und Alter werden ganz selbstverständlich auch Gefühlsregungen genannt, die eine Verstockung der Menses verursachen können und deshalb einer Behandlung bedürfen.

Eine adlige Dame ... war im März 1723 «tempore mensium (zur Zeit der Menstruation E. K.) erschreckt, davon diese augenblicklich stockten». Storch verordnet und die Menses kommen «wieder zum Vorschein». (Storch zitiert in Duden, 1987, S. 187).



Elisabeth Kurth
arbeitet als Hebamme am Regionalspital Emmental Standort Burgdorf und studiert Pflegewissenschaften an der Universität Basel.

Neben dem Schrecken ist Zorn ein häufiger Grund, dass Frauen sich bei Storch Rat und Verordnung holen. Der Zorn führt als inneres Gift zu Wallungen, Krämpfen, Schmerzen. Und ist er allzu heftig, kann er die «Mutter» verstocken (Duden, 1987).

erleben

Eine 30jährige Frau hat im Juni 1719 zur Zeit ihrer Menses einen heftigen Zorn, «bekam darauf krampfhaft Ziehen in Händen und Füssen, und verfiel in Verwirrung». Ein Pulver für den Kopf, eines zum Besänftigen der Wallung, Rhabarber zum Purgieren stellen sie soweit wieder her, dass sie einen Tag darauf ihre «Gedanken wieder beysammen» hatte und bloss wegen der «Mattigkeit» einen Stärkungsbalsam verlangt. Zwei Tage später wird die Behandlung mit einem Pulver zur «Ausfegung der Galle» beendet (Storch zitiert in Duden, 1987, S.166).

Aus dieser Beschreibung wird deutlich, dass weder Storch noch seine Patientinnen die Behandlung des Körpers von der Behandlung der Emotionen trennten. Descartes' Spaltung von Leib und Seele war anfangs des 18. Jahrhunderts anscheinend noch nicht ins Erleben der Menschen in Eisenach vorgedrungen. Gemäss Kesselring (1990) fand dieser Bewusstseinswandel erst statt, als die Industrialisierung die alltäglichen Arbeitsabläufe und das soziale Gefüge der Gesellschaft tief greifend veränderte. Wie dieser Wandel zur Produktionsgesellschaft das Leibverständnis von Mann und Frau prägte, werde ich in einem spätern Abschnitt ausführen.

Verstockte Menses oder Schwangerschaft?

Heute gilt das Ausbleiben der Menstruation im fruchtbaren Alter als Zeichen einer Schwangerschaft. Für Storch und seine Patientinnen war die Sachlage um einiges komplizierter. Bis eine Frau eindeutige Kindsbewegungen verspürte, war es ungewiss, ob sich in ihrem Leib eine üble innere Verstopfung der Menses oder eine «wahre» Schwangerschaft anbahnte. Storch teilte diese Ungewissheit und fragte sich, als der Leib einer Patientin dick wurde, ob sich in ihrem Innern Materie ansammelte «weil Menses durch Schrecken stockigt worden, von dem in Utero coagulierten Geblüte, oder ob sie (die Stockung des Blutes, E.K.) ex congressu ihren Ursprung genommen?» (Storch zitiert in Duden, 1987, S. 189). Da die Frau verheiratet war, vermutete Storch das letztere.



Eine grosse Sorge der Eisenacher Frauen war, dass ihre Menses nicht mehr richtig fliessen könnten

Frausein im Wandel der Zeit

Bis ins späte 18. Jahrhundert galten der weibliche und der männliche Körper von der Struktur her als analog. «Frauen haben die gleichen Genitalien wie Männer, nur dass ihre innen und nicht aussen vom Körper sind», schreibt Nemesius, Bischof in Syrien im 4. Jahrhundert (zitiert in Martin, 1988, S. 237). Diese Auffassung kam erst im Laufe der Industrialisierung ins Wanken. Die Produktion von Gütern wurde zum erklärten Ziel menschlicher Arbeit. Der Körper diente als Arbeitskraft und erhielt dadurch einen materiellen Wert (Foucault, 1979). Neu definiert wurden zugleich die Aufgaben von

Hausarbeit und Uterus. Sie waren die geeigneten Mittel, um Arbeitskraft zu erneuern, zu reproduzieren. Erstmals wurden die weiblichen Geschlechtsorgane als «reproduktiver Apparat» beschrieben, und dadurch von den männlichen Organen unterschieden. Die Gesellschaft unterstellte sich dem Diktat der *Produktion*, und wies den Frauen die Aufgabe der *Reproduktion* zu. Der weibliche Körper wurde zum Beweis für ihre «natürliche» Bestimmung als Hausfrauen und Mütter (Duden, 1987). Eindringlich ist hier zu sehen, wie stark ökonomische Entwicklung und medizinische Theorien zusammenwirken und ein neues Leibverständnis entstehen lassen. Dieser Prozess hat das



«Frauen haben die gleichen Genitalien wie Männer, nur dass ihre innen und nicht aussen vom Körper sind»: Syrischer Bischof, 4. Jh. (Abb: Venus von Willendorf)

Körpererleben grundlegend verändert (Duden, 1987; Kesselring, 1990).

Menstruation in der produktiven Gesellschaft

Im Gegensatz zum früheren Körperverständnis, wo jede Art von Fluss für beide Geschlechter als heilsam galt, wurde die monatliche Blutung nun als rein weibliche Eigenheit angesehen. Da sie häufig mit «lokalen und generell systemischen Störungen» einhergehe, war sie gemäss Geddes & Thompson (1890) an der Grenze zur Pathologie einzuordnen. Galt früher das Menstruationsblut an und für sich mancherorts als unrein, wurde nun der Vorgang selber als Störung der natürlichen Abläufe angesehen. Die Menstruation bedeutete Verschwendung von Energie. Der reproduktive Apparat versagt, lässt eine Chance zur Re-Produktion nutzlos verstreichen (Martin, 1988). Folgerichtig gleicht die Menstruation gemäss einem Standardwerk für Medizinstudenten «dem Weinen des Uterus um ein verlorenes Baby» (Übersetzung aus dem Engl., E. K.) (Ganong, 1983). In deutschen Lehrbüchern wird die Menstruation in ähnlichem Sinne beschrieben:

«Durch diese Veränderungen wird die Gebärmutter Schleimhaut für das Ei ebenso vorbereitet wie der Acker für die Aufnahme der Saat. Wenn das Ei unbe-

fruchtet bleibt und infolgedessen abstirbt, geht auch die vergeblich aufgebaute Schleimhaut zugrunde, was sich durch die Menstruationsblutung äussert» (Martius, 1952, S. 22).

Was sich dabei im Innern der Gebärmutter abspielt, beschreibt Brehm (1985) in seinem Lehrbuch für Frauenheilkunde folgendermassen:

«Wenn der Gehalt des Blutes an Östrogenen und Progesteronen abnimmt, ziehen sich die Blutgefässe im Endometrium zusammen... Es kommt zu Ernährungsstörungen und schliesslich Nekrosen in der Gefässwand und deren Nachbarschaft. Mit fortschreitender Nekrose ... zerreißen die Gefässwände, das Blut ergiesst sich in die Schleimhaut und beschleunigt nun deren Zerfall. Die gesamte Funktionalis (oberste Schicht der Gebärmutter Schleimhaut) bricht innerhalb weniger Stunden zusammen und geht als Menstruationsblutung ab. Es ist damit eine grosse Wundfläche entstanden.» (S.55)

Mit einer Häufung von negativen Ausdrücken – Ernährungsstörung, fortschreitende Nekrose, Zerreißen der Gefässwände, Zerfall, Zusammenbrechen der Funktionalis, grosse Wundfläche – beschreibt dieser Text die Menstruation als zerstörerischen Prozess. Wen wundert's, wenn Frauen mit diesen Bildern im Kopf ihre Menstruation als schmerzhaft erleben?

Die Menstruation als natürlicher Vorgang des weiblichen Körpers scheint ihren Sinn verloren zu haben. Jedenfalls in der Sicht mancher Autoren und Ärzte. Martin (1988) fragt sich, ob diese negativen Bilder damit zusammenhängen, dass menstruierende Frauen sich in gewisser Weise der gesellschaftlichen Kontrolle entziehen. «Sie produzieren nicht, sie sorgen nicht für Nachkommen, sie bereiten sich nicht darauf vor, mit dem Baby zuhause zu bleiben... (Übersetzung E. K.)» (S. 248).

Menstruation, Hygiene und Werbung

Für die moderne Frau scheint die Menstruation zudem ein hygienisches Problem zu sein. Der schon zitierte Brehm gibt im Abschnitt «Menstruationshygiene» seine Ratschläge:

«Menstruationsblut riecht erst, wenn es sich an der Luft zersetzt! Deshalb müssen Binden (und Wäsche!) eher häufiger als Tampons gewechselt werden. Mehrmals tgl. Waschen mit milder (Baby-) Seife...» (Brehm, 1985, S. 55).

Simes & Berg (2001) untersuchten 200 Werbeinserate für Hygieneartikel in kanadischen Frauenzeitschriften auf die Frage, welches Bild der Menstruation darin vermittelt wird. Vordergründig brechen diese Inserate für Binden, Tampons und Slipeinlagen das in unserer Kultur übliche Schweigen zum Thema Menstruation. In Wirklichkeit vertiefen die Inhalte dieser Werbung aber das Schweigen und die Scham, die moderne Mädchen und Frauen über ihre Menstruation empfinden. Der Zustand der Menstruation ist durch die Anwendung von ausgewählten Hygieneartikeln um jeden Preis zu verbergen. Diese Botschaft übermitteln die strahlenden, perfekt gestylten Models, die auf diesen Werbeseiten abgebildet sind. Als menstruierende Frau entdeckt zu werden, wäre ein Makel für jede Feminität (Berg & Block Coutts, 1994). Deshalb darf die menstruierende Frau nicht auffallen. Weder durch Nicht-Teilnahme an Aktivitäten, noch durch menstruellen Geruch oder Blutflecken auf der Kleidung. Zum Schutz vor solchen «Unfällen» wird ihr ein immer breiter werdendes Produktesortiment angeboten.

Die implizite Botschaft solcher Werbung kommt den Ratschlägen Brehms sehr nahe. Menstrualblut gilt als schmutzig und schlecht riechend. Somit hindert die Menstruation eine Frau daran, sich sauber, frisch und feminin zu fühlen (Simes & Berg, 2001). Diese verdeckten Werbeinhalte vergrössern die Unsicherheit von Mädchen und Frauen im Umgang mit ihrem Körper – und steigern den Bedarf nach Hygieneartikeln. Durch die Werbung für Slipeinlagen sogar über die Tage der Menstruation hinaus (Berg & Block Coutts, 1994). Die gezielte Schaffung solch ausgeprägter Hygienebedürfnisse sorgt dafür, dass die weibliche Menstruation zumindest auf diese Weise für die produktive Gesellschaft nutzbar wird.

Moderne Lösungen für Menstruationsprobleme

«Während der Menstruation bestehen evtl. Unterleibsbeschwerden, Verstim-mungen; auch erhöhte Gefahr einer örtlichen Infektion: – Kann durch Gestagen-Östrogen-Verabfolgung verschoben, durch Menolyse (Auflösung der Menstruation E. K.) völlig ausgeschaltet werden.»

Dieser Vorschlag ist – nicht ganz überraschend – im Lexikon Medizin der Hoffmann-La Roche AG (1998) unter dem Stichwort «Menstruation» zu lesen.

